

Die römischen Ziegelöfen im Gemeindewald von Speicher

Von Abteilungsdirektor Dr. S. Loeschcke, Trier.

(Mit Taf. I und II und 8 Abbildungen.)

Auf Anregung und zum großen Teil auch auf Kosten der Ortsgruppe Speicher des Eifelvereins wurden die beiden viel besuchten Ruinen römischer Brennöfen wieder vollständig freigelegt, die nebeneinander im Distrikt „Auf der Herst“ des Speicherer Gemeindewaldes liegen. Das Provinzialmuseum leitete durch den Berichterstatter die Arbeiten und ließ die Ruinen bei dieser Gelegenheit aufnehmen und vermessen (Taf. I, II 1 u. Abb. 3, 4). Der eine Ofen (Ofen I) wurde teilweise wiederhergestellt (Taf. II 2), da er sonst in kurzer Zeit gänzlich zugrunde gegangen wäre.

Beide Öfen waren schon i. J. 1881 durch Hettner ausgegraben worden, der W. Z. I, 1882, S. 269 sie kurz erwähnt. Ein Modell des einen Ofens ist damals von dem Töpfermeister Jacob Plein in Speicher aus Ton hergestellt und gebrannt worden. Das im Provinzialmuseum Trier (Inv. 6233) befindliche Exemplar (Abb. 1a, 1b) ist in „Trierische Heimatblätter“ I, 1922, S. 7 Abb. 2a

und 2b (S. Loeschcke, Tonindustrie von Speicher und Umgebung S. 3 Abb. 2a u. 2b) abgebildet worden. Nach diesem Modell sind die Zeichnungen Abb. 2 angefertigt worden.

Da dieses vor fast 50 Jahren gefertigte Modell die einzige Überlieferung des damaligen Ausgrabungsbefundes darstellt, besitzt es gewissen urkundlichen Wert, auch wenn es nicht völlig getreu ist. Seit seiner Anfertigung ist die Zerstörung der beiden Öfen nämlich dauernd fortgeschritten (Taf. II 1 und Abb. 3). Da beide Öfen in Bauart und Zerstörungsgrad einander außerordentlich ähneln und das Modell allein schon infolge der Schrumpfung beim Brande keinesfalls völlig genau ist, läßt sich heute nicht mehr mit völliger Gewißheit sagen, welcher der beiden Öfen im Modell dargestellt ist. Wahrscheinlich ist es Ofen II.

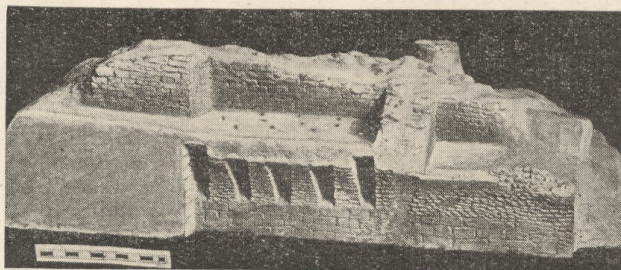
Besonders lehrreich gestaltete sich das Grabungsbild noch dadurch, daß neben der Feuerung des Ofens I ein kleiner Ofen anderer Form

gefunden und erstmalig freigelegt wurde (Tafel I u. Tafel II 2).

Ein Vergleich der Konstruktion des neugefundenen Ofens — sie ist dieselbe wie diejenige sämtlicher bisher im Speicherer Walde freigelegter Töpferöfen — mit derjenigen der wiederausgegrabenen beiden größeren Öfen beweist, daß es sich bei den beiden großen Öfen nicht um Töpferöfen,



a) Ansicht.



b) Schnitt.

Abb. 1. Tonmodell eines „Römerofens“ im Speicherer Gemeindewald, angefertigt i. J. 1881 von Töpfermeister Jacob Plein - Wagner in Speicher.

sondern um Ziegelöfen handelt. Der neugefundene kleine Ofen ist hingegen ein Töpferofen.

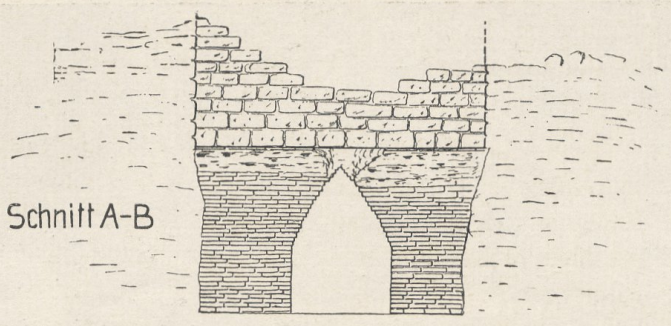
Bei dem Töpferofen (Tafel I Grundriß und Schnitt G—H, Tafel II 2) ist nur die eigentliche Feuerung erhalten, sie allerdings noch in vollständiger Höhe. Sie hat die übliche Umrißform einer weithalsigen konischen Flasche. Die noch erhaltene Länge beträgt 2,30 m, die größte Breite etwa 1 m. Der Länge nach wird die Feuerung, wie bei den sonstigen Töpferöfen in Speicher, durch eine von der Ofenrückwand ausgehende etwa 1,50 m lange und 0,80 m hohe Stützmauer in zwei Feuerkanäle geteilt. Aus ihnen schlug die Glut durch den gelochten Ofenboden in die eigentliche Brennkammer empor, in der die Gefäße eingesetzt waren. Von diesem Ofenboden ist nichts mehr erhalten, von der Wandung der Brennkammer nur die unterste Steinlage. Sie besteht ebenso wie einst die ganze Kammer aus den an Ort und Stelle brechenden Rotsandsteinen, während die ganze Feuerung aus Ziegelplatten mit Lehmverband gebaut ist.

Die beiden Ziegelöfen (Tafel I u. Abb. 4) sind anders und ihrem Zweck entsprechend viel stabiler gebaut als die Töpferöfen. Ihre ganze Feuerung ist ausgesprochenermaßen in den Berghang hineingegraben, sodaß sie erst durch einen 3 m langen geböschten Graben erreicht und bedient werden kann. Vor äußerer Abkühlung bleibt die Feuerung durch dieses Einbauen in die Erde zweckmäßig geschützt. Während nun aber der Boden der Brennkammer bei dem Töpferofen ein schmales Rechteck von etwa 1 m Breite und etwa 2,50 m Tiefe gebildet haben wird, beträgt — wie wir sehen werden — die mutmaßliche Bodenfläche bei den beiden Ziegelöfen etwa 2,80 m im Quadrat. Mitten unter dieser nicht nur tiefen, sondern auch breiten Brennkammer läuft ein 80 cm breiter Feuerkanal, der mit einem Spitzbogengewölbe überdeckt ist. Aus dem zentralen Feuerkanal gehen in einer Höhe von 50 cm über der Kanalsohle ganz symmetrisch nach rechts und nach links 5 gemauerte Züge schräg bis zur äußeren Begrenzung der darüberliegenden Brennkammer empor. Von diesen etwa 20 cm breiten Schlitzfenstern aus durchdringen in der Regel wohl 4 Zuglöcher den Boden der Brennkammer. Da die Züge schmal sind und die zwischen den Zügen liegenden 40 cm breiten Rippen ganz aus Ziegelplatten gemauert sind, ferner der Feuerkanal überwölbt ist, wird die Brennkammer von einem außerordentlich stabilen Unterbau getragen. Zudem ist auch noch ihr Boden etwa 40 cm stark.

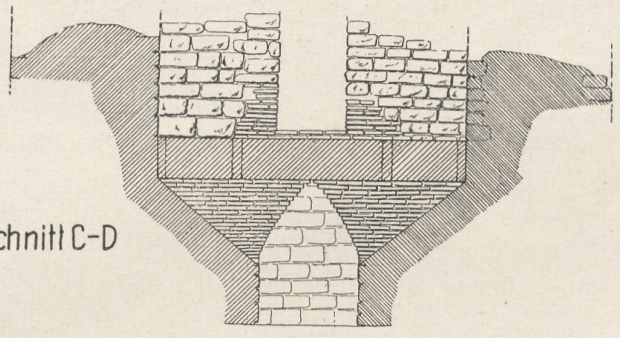
Vom aufgehenden Mauerwerk der Brennkammer sind jetzt bei beiden Öfen nur 1—4 Steinlagen bis zu 50 cm Höhe erhalten, während zu Pleins Zeiten die Mauern noch 9 Steinlagen und noch bis etwa 1,10 m hoch standen.

Ganz oder so gut wie ganz eingestürzt ist inzwischen etwa die vordere Hälfte des Feuerkanals mit dem darüberliegenden Teile des Ofenbodens und — was besonders bedauerlich ist — der gesamten über den Kanal laufenden vierten Wand des Ofens. Die Dicke dieser Wand muß nunmehr vornehmlich aus der Lage der äußersten Züge, die — wie auch im Modell angegeben — am Ofenanfang und Ofenende liegen müssen, erschlossen werden. Bei Ofen I waren dann alle vier Mauern reichlich 1,20 m stark, bei Ofen II hingegen 1,24 m bzw. 1,10 (2 ×) bzw. 0,90 m. Da bei dem Modell die entsprechenden Mauermaße 1,60 m bzw. 1,30 m (2 ×) bzw. nur 0,75 m lauten, scheint hier nicht nur ein unrichtiges Berechnen der Schrumpfung beim Brande, sondern auch ein unrichtiges Maßnehmen der vierten Mauer vorzuliegen. Letztere Feststellung wird von Bedeutung sein. Als Bodenfläche des eigentlichen Brennraumes ergibt sich also für Ofen I etwa 2,80 m × etwa 2,90 m und für Ofen II etwa 2,75 m × etwa 2,85 m, d. h. ein Maß, das demjenigen des Mo-

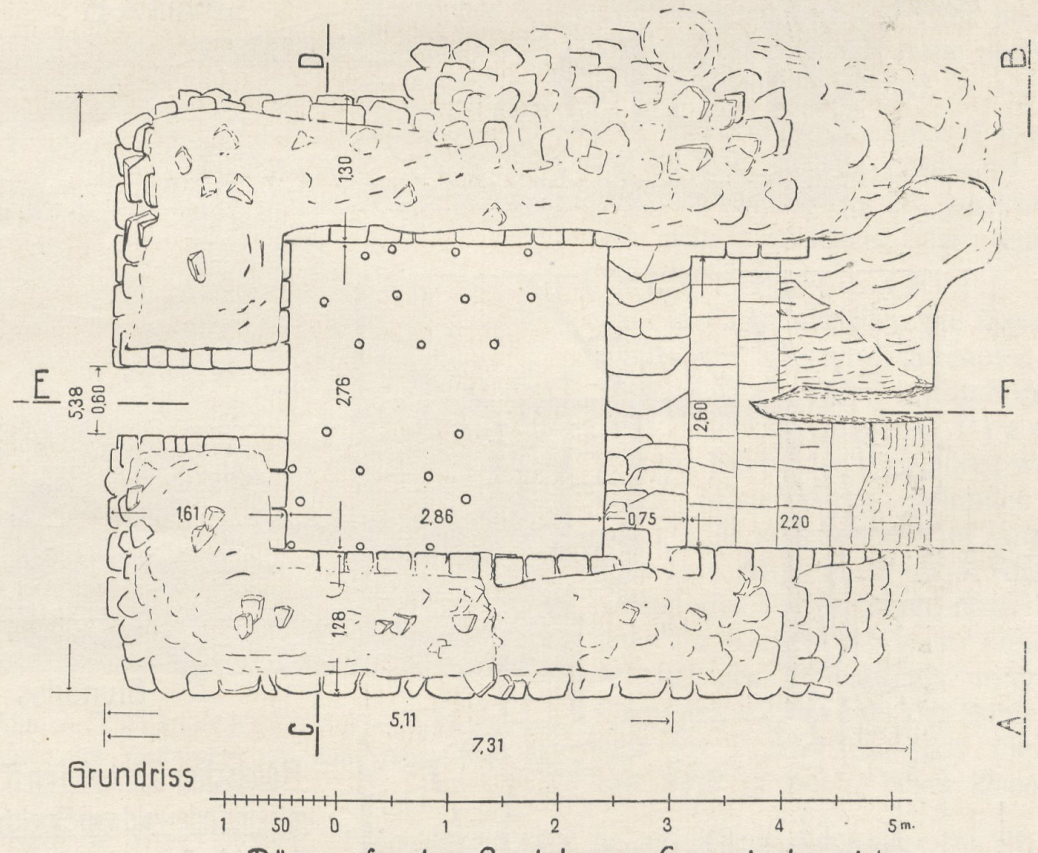
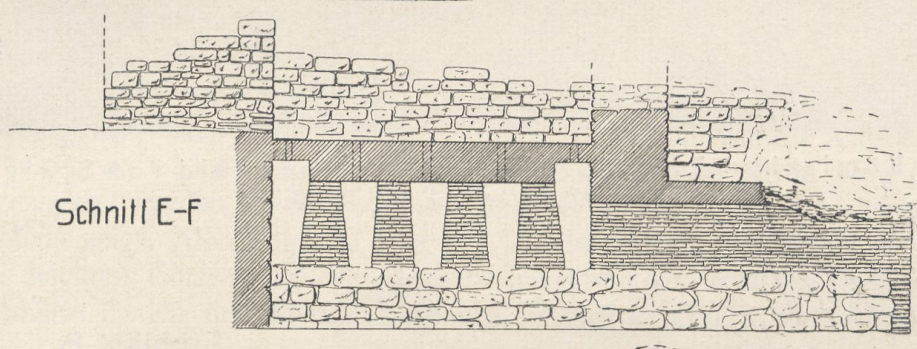
Schnitt A-B



Schnitt C-D



Schnitt E-F



Römerofen im Speicherer Gemeindewald
nach dem im Jahre 1881 gefertigten Modell von Jak. Plein-Wagner.

dells genau entspricht. Ungefähr 2,80 m im Quadrat mißt somit die Fläche des Brennraumes der beiden Öfen.

Eine 60 cm breite Türöffnung durchbricht die am Berg gelegene Mauer in der Mitte und führt mit einer einen Tritt tiefen Stufe in die Brennkammer hinab. Diese Einsetztüre, durch die die Ware eingesetzt und ausgenommen wurde, ist mannshoch anzunehmen. Während des Brandes wurde ihre Öffnung vermauert.

Zweifel könnten vielleicht wegen der Art des Gewölbes entstehen. Es könnte die Frage sein, ob es sich mutmaßlich um ein Tonnen-, Kuppel- oder Kreuzgewölbe handelte.

Vornehmlich die erhaltenen Mauergrundrisse müssen die Antwort ermöglichen.

Gegen ein Tonnengewölbe spricht der Umstand, daß beide Grundrisse nicht Rechteckform, sondern quadratische Form haben. Gegen ein Kuppelgewölbe und für ein Kreuzgewölbe spricht die außerordentliche Stärke des Mauerwerkes von etwa einem vollen Meter. Auch die Tatsache, daß um zwei Ecken des Ofens I halbrunde Fundamente herum gelegt sind, die wohl von sekundären Eckstützen herrühren, spricht für ein Kreuzgewölbe, bei dem der Gewölbedruck ganz besonders gerade nach den Ecken hin erfolgt. Als Anhalt für die Kuppelform könnte das Ofenmodell des Reichsmuseums Kam in Nymwegen (Abb. 5¹), herangezogen werden, weil es den einzig erhaltenen Oberbau eines römischen Brennofens zeigt. Allerdings ist hier ein Rundofen dargestellt. Die Kuppel beginnt bei der leichten Einziehung der Modellwand über der Schüröffnung, denn hier ist der gelochte Boden der Brennkammer im Modell eingesetzt. Über dem im Grundriß kreisrunden Ofen ruht hier also eine verhältnismäßig hohe und etwas spitz zulaufende Kuppel.

Ein türkischer Töpferofen bei Angora (Abb. 6²) zeigte noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts ein dem römischen Ofen nah verwandtes Bild.

In einem weichen die Speicherer Öfen von diesem Türkenofen aber wesentlich ab, nämlich durch das vor dem Feuerkanal liegende Praefurnium. Bei beiden Ziegelöfen wurden seine Mauerspuren gefunden und zwar 1,30 m bzw. 1,40 m lang. Bei Pleins Modell ist sogar das Gewölbe des Praefurnium noch erhalten. Im Gegensatz zum Gewölbscheitel des Feuerkanals unter dem Ofen, der 1,25 m über der Sohle liegt, war im Praefurnium das Gewölbe nur 1,05 m hoch. Nach oben war

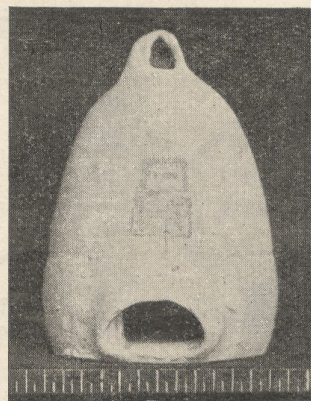


Abb. 5. Römisches Tonmodell eines Töpferofens.
Reichsmuseum Kam in Nymwegen.



Abb. 6. Türkischer Töpferofen.
Aufnahme des Verfassers aus dem Jahre 1911 bei Angora.

¹ Nach S. Loeschcke, Tonindustrie Abb. 3; vgl. Röm.-germ. Korr.-Bl. III, 1910, S. 76 Abb. 18.

² Nach S. Loeschcke, Tonindustrie Abb. 4.



Abb. 7. Altkorinthischer Töpferofen auf einem bemalten Tontäfelchen des 7. Jahrh. vor Chr. Geb. — Paris.

das Gewölbe mit einer Platte nebeneinander gelegter Ziegel horizontal abgedeckt. Bei Ofen I sind einige der Abdeckziegel in situ auf der rechten Praefurniummauer noch erhalten und auf Tafel I, 1 im Grundriß und im Schnitt A—B bei Höhe 1,09 deutlich zu erkennen.

Das Plein'sche Modell weist an dieser wichtigen Stelle leider einige irreführende Ungenauigkeiten auf, namentlich darin, daß es eine Abdeckung des Praefurnium von 2,20 m Länge (statt 1,30 bzw. 1,40 m) angibt und

sie auch noch von schweren Mauern in Flucht der Ofenmauern flankiert sein läßt. Schon oben hatten wir feststellen müssen, daß die an die Abdeckung angrenzende Ofenmauer im Modell ein ungenaues Maß aufweist. Geradezu irreführend sind aber die schweren Mauern, welche die Abdeckung im Modell seitlich begleiten. Bei Ofen I hat es diese Mauern bestimmt nicht gegeben, ihre Reste hätten sich im Gelände noch nachweisen lassen müssen. Auch bei Ofen II schließt an die im Fundament erhaltene Ofenecke bestimmt keine weitere schwere Mauer an. Hier ist aber das Gelände an den entscheidenden Stellen heute leider nicht mehr so hoch erhalten, daß man es gleichfalls als gänzlich ausgeschlossen bezeichnen könnte, daß schwach fundierte leichte Mauern einst hier gestanden haben könnten. Auch für Ofen II ist es aber höchst unwahrscheinlich, daß irgendwelche die Abdeckung flankierende Mauern jemals vorhanden waren. Sie könnten höchstens ein leichtes Schutzdach von sekundärer Bedeutung über und vor dem Praefurnium getragen haben. Keinesfalls würden sie zur wesentlichen Konstruktion des Ofens gehört haben.

Daß durch die Nachgrabung des Jahres 1930 sichergestellt wird, daß die im Modell dargestellten schweren Mauern neben dieser Abdeckung des Praefurnium niemals vorhanden waren, ist eine höchst willkommene Feststellung, da das Modell an dieser Stelle stets unverständlich war.

Brauchen wir also mit diesen Mauern nicht mehr zu rechnen, so ist anzunehmen, daß vor dem Feuerkanal nichts als ein normales Praefurnium vorgebaut wurde, das oben horizontal mit Platten abgedeckt war, weil man hier beim Umgang um den Ofen die Feuerung überschreiten mußte. Es würde sich somit um ein ähnliches Praefurnium handeln, wie es schon bei den — allerdings freistehenden — Töpferöfen der altkorinthischen Pinakesbilder des 7. Jahrhunderts vor Chr. mehrfach zu sehen ist (Abb. 7³).

Ein Anhalt für die Zeitstellung der Öfen scheint durch Topfscherben gegeben zu werden, die sich um den Ofen herum und zwar nicht nur bei dem Töpferofen, sondern namentlich auch bei dem Mauerstumpf an der SW-Ecke des Ofens I gefunden haben. Es scheint so, als stammten Topfscherben, Mauerstumpf und Töpferofen aus einer dem Ziegelofen voraufgehenden Periode. Volle Gewißheit würde allerdings erst durch genauere Untersuchung des Zugangs zur Feuerung

³ Wiederholt nach S. Loeschcke, Tonindustrie von Speicher S. 4 Abb. 5 nach Gaz.-arch. VI, 1880, S. 105. Ferner: A. a. O. 106; Antike Denkmäler I Tafel VIII 1, 4, 12, 15, (21), 22, 26; II Tafel XXX 15; XXXIX (12), 13, 17b; Archaeol. Jahrb. XII, 1897, S. 19 Abb. 9 u. S. 38, Abb. (32).

des Töpferofens und des Ziegelofens erbracht werden können. Da die Topfscherben der späteren Kaiserzeit entstammen, würden die Ziegelöfen erst im 4. Jahrhundert gearbeitet haben.

Ein vor Jahrzehnten im Speicherer Walde gefundenes Ziegelstück mit dem Stempel eines (F)ECINVS (Inv. 17. 35: rückläufig (F)ECINVS CONCONIM (?)) überliefert möglicherweise sogar den Namen des römischen Ziegelfabrikanten im Speicherer Töpfergelände.

Das Schlußbild (Abb. 8) sucht durch einige Rekonstruktionszeichnungen auch eine bildliche Vorstellung zu vermitteln, wie diese römischen Ziegelöfen im Speicherer Walde zur Zeit der Benutzung etwa ausgesehen haben.

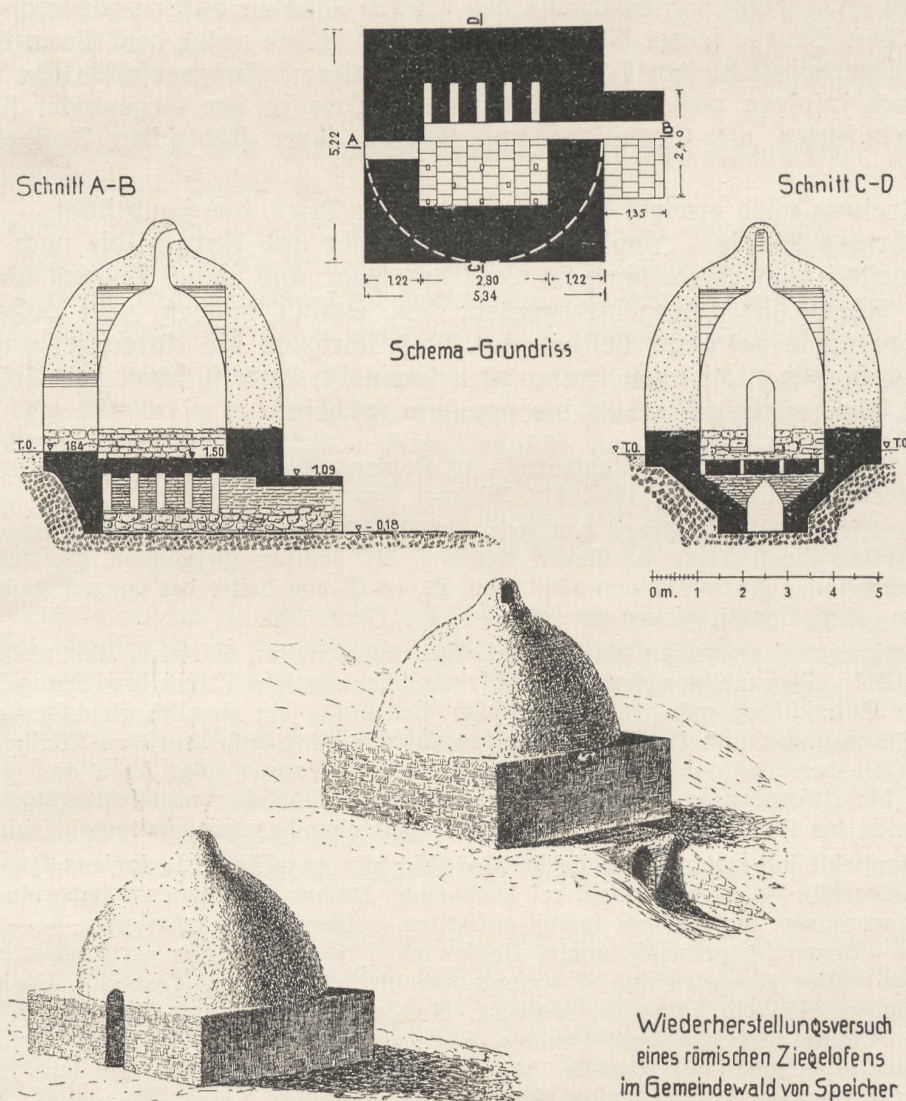


Abb. 8. Wiederherstellungsversuch eines römischen Ziegelofens im Gemeindewald von Speicher.